

Regionale "Organisationsgesellschaften" und ihre Schwierigkeiten mit der Realität der funktionalen Differenzierung

Prof. Dr. Nicolas Hayoz
Universität Fribourg
nicolas.hayoz@unifr.ch

In systemtheoretischen Studien zur Beziehung zwischen funktionaler Differenzierung und Organisationen steht die Idee der Organisationssgesellschaft im Vordergrund, also die Tatsache, dass sich Funktionssysteme und Organisationen gegenseitig irgendwie bedingen. Luhmanns Differenzierung dieser Systemebenen wird meistens für demokratisierte "europäische Gesellschaften" fruchtbar gemacht. Weniger untersucht wurde bisher die Frage, wie in bestimmten Weltregionen so genannte halb- oder autoritäre Staaten ihr Territorium als zentral zu verwaltende Organisationsgesellschaft einrichten und dadurch funktionale Differenzierung zu instrumentalisieren versuchen. Solche Gebilde können durchaus in die Nähe von sozialistischen Regimes sowjetischen Zuschnitts gerückt werden, die T.H. Rigby schon in den 1960er Jahren als „mono-organisational societies“ beschrieben hatte. Luhmann hat immer wieder darauf aufmerksam gemacht wie sehr das "Bestehen auf organisatorisch kontrollierten, regionalen Autonomien" mit den funktionalen Differenzen der Weltgesellschaft nicht kompatibel ist (Gesellschaft der Gesellschaft Bd. 2: 1084). Es gibt zwar von ein paar Ausnahmen abgesehen keine Versuche mehr, eine regionale Gesellschaft als alternative Moderne zu definieren, so wie dies beim Sowjetimperium noch der Fall war. Aber anhand von Beispielen wie Russland oder Venezuela lässt sich gut zeigen, wie sehr politische Systeme in der Lage sind, über politische Macht, somit über Organisation, zentrale Funktionsbereiche auf ihrem Herrschaftsgebiet zu kontrollieren. In einer globalisierten Weltgesellschaft funktionieren solche Inseln „verwalteter Gesellschaften“ eher schlecht; nichtsdestotrotz wären sie nicht vorstellbar ohne das, was sie möglich macht: die moderne Gesellschaft. Entdifferenzierung (de-differentiation) kann die Folge der Bürokratisierung der Gesellschaft sein, aber gerade nicht auf der Ebene von nicht "erreichbaren" Funktionssystemen (so aber Michael King / C. Thornhill, Niklas Luhmann's Theory of politics and Law, 2003: 225), sondern auf derjenigen von Organisation. Einseitige Modernisierungsstrategien verstärken in solchen Ländern die ohnehin schon bestehenden Diskrepanzen zwischen den Funktionsbereichen. Andererseits schwimmen solche Länder im Fahrwasser bestimmter Problemlagen der Weltgesellschaft (z.B. hohe Ölpreise in der Weltwirtschaft mit "Petrostates" an der Peripherie, die davon profitieren). Luhmanns Differenzierung von Systemebenen und die Analysen zur Beziehung zwischen Weltgesellschaft und Regionen sind als Ausgangspunkt für die Beschreibung von so genannten "emerging states" unentbehrlich, aber man wird gerade auch in der Perspektive einer politischen Soziologie danach fragen müssen, wie man sie empirisch nutzbar machen und den Bezug zu Modernisierungs-, Transformations- oder Elitentheorien machen kann.